

Hausmann, Gottfried

"What new literates can read"

Einsichten und Impulse. Wilhelm Flitner zum 75. Geburtstag am 20. August 1964. Weinheim : Beltz 1964, S. 258-270. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft ; 5)



Quellenangabe/ Reference:

Hausmann, Gottfried: "What new literates can read" - In: *Einsichten und Impulse. Wilhelm Flitner zum 75. Geburtstag am 20. August 1964. Weinheim : Beltz 1964, S. 258-270* - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-235040 - DOI: 10.25656/01:23504

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-235040>

<https://doi.org/10.25656/01:23504>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, auführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

5. Beiheft

Einsichten und Impulse

Wilhelm Flitner zum 75. Geburtstag
am 20. August 1964



Verlag Julius Beltz · Weinheim/Bergstraße

Zeitschrift für Pädagogik · Verlag Julius Beltz Weinheim

Anschrift des geschäftsführenden Herausgebers: Prof. Dr. Georg Geißler, 2 Hamburg-Langenhorn 1, Kiwittsmoor 55

Anschrift der Schriftleitung: Dr. Wolfgang Scheibe, 8 München 9, Schönstraße 72 b

Anschriften der anderen Herausgeber: Prof. Dr. Fritz Blättner, 23 Kiel, Sternwartenweg 8; Prof. Hans Bohnenkamp, 45 Osnabrück, Stüvestraße 3; Prof. Dr. Otto Friedrich Bollnow, 74 Tübingen, Waldeckstraße 27; Prof. Dr. Wolfgang Brezinka, Innsbruck/Österreich, Fürstenweg 10; Prof. Dr. Josef Dolch, 66 Saarbrücken 3, Hellwigstraße 19; Prof. Dr. Andreas Flitner, 74 Tübingen, Im Rotbad 43; Prof. Dr. Wilhelm Flitner, 2 Hamburg-Großflottbek, Sohrhof 1; Prof. D. Dr. Oskar Hammelsbeck, 56 Wuppertal-Barmen, Ottostraße 23; Prof. Dr. Martinus J. Langeveld, Prins Hendriklaan 6, Bilthoven/Holland; Prof. Dr. Ernst Lichtenstein, 44 Münster/Westfalen, von-Esmarch-Straße 91; Prof. Dr. Hans Scheuerl, 6241 Schneidhain/Taunus, Rossertstraße 5; Prof. Dr. Franz Vilsmeier, 68 Mannheim, Hornisgrindestraße 6.

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes (soweit nicht schon oben angeführt): Privatdozent Dr. Hans Bokelmann, 852 Erlangen, Burgbergstr. 59; Prof. Dr. Karl Erlinghagen, 6 Frankfurt/Main 10, Offenbacher Landstraße 224; Prof. Dr. Gottfried Hausmann, 2 Hamburg 13, Abteistraße 24; Prof. Dr. Ludwig Kiehn, 2 Hamburg-Blankenese, Strohrredder 19; Prof. Dr. Hermann Röhrs, 69 Heidelberg, Hauptstraße 235; Prof. Dr. Hans Wenke, 2 Hamburg-Wellingsbüttel, Barkenkoppel 15.

Der Titel „Einsichten und Impulse“ ist der Urkunde über die Verleihung des Hansischen Goethepreises 1963 an Wilhelm Flitner entnommen.

Weitere Beiträge zum 75. Geburtstag von Wilhelm Flitner sind in dem gleichzeitig erscheinenden Heft 4 der Zeitschrift für Pädagogik abgedruckt.

Hingewiesen sei auch auf eine Arbeit von Otto Friedrich Bollnow, die ebenfalls Wilhelm Flitner zugedacht, wegen ihres über einen Zeitschriftenbeitrag hinausgehenden Umfangs aber als selbständige Schrift erschienen ist: Die pädagogische Atmosphäre. Untersuchungen über die gefühlsmäßigen zwischenmenschlichen Voraussetzungen der Erziehung. In: Anthropologie und Erziehung Bd. 12. Quelle & Meyer. Heidelberg 1964.

© 1964 Verlag Julius Beltz, Weinheim/Bergstr.

Gesamtherstellung: Offsetdruckerei Julius Beltz, Weinheim/Bergstr.

Deutsches Institut
Printed in Germany
für Internationale
Pädagogische Forschung
Bibliothek
Frankfurt/Main

Inhaltsverzeichnis

Ernst Lichtenstein: Die letzte Vorkriegsgeneration in Deutschland und die hermeneutisch-pragmatische Pädagogik	5
Hans Bohnenkamp: Die Jugend vom Hohen Meißner	34
Oskar Hammelsbeck: Pädagogische Provinz	44
Hans Bokelmann: Das Normproblem in der Pädagogik	60
Georg Geißler: Freiheit und Gleichheit in der Bildungsorganisation	80
Hans Scheuerl: Die Einheit der Grundbildung und die Typen der höheren Schule	96
Ludwig Kiehn: Das Wirtschaftsgymnasium	117
Hans Wenke: Strukturen und Lebensformen neuer Universitäten	132
Franz Vilsmeier: Das Ende der seminaristischen Lehrerbildung	153
Karl Erlinghagen: Die innere Begründung katholischer Pädagogischer Hochschulen	175
Wolfgang Scheibe: Das Thema „Erziehung“ in der Planung und Praxis der Volkshochschule	194
Wolfgang Brezinka: Verantwortliche Jugendarbeit heute	207
Hermann Röhrs: Die Pädagogik im Rahmen der Entwicklungshilfe	238
Gottfried Hausmann; „What new literates can read“	258

„What new literates can read“

von Gottfried Hausmann

In den partnerschaftlichen Beziehungen zwischen den Industrieländern und den Entwicklungsländern haben während der letzten 3—4 Jahre die Aufgaben der Bildungshilfe einen immer höheren Prioritätsrang gewonnen. Das hatte zur Folge, daß allenthalben die Vergleichende Erziehungswissenschaft („Comparative Education“) in die Lösung aktueller Probleme eingeschaltet wurde.

In der Bundesrepublik sind außer dem Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit eine Reihe von Institutionen entstanden, die sich im Zusammenhang der Entwicklungshilfe auch oder vornehmlich mit Projekten der Bildungshilfe befassen. Der Beitrag der Pädagogik zu dieser Arbeit soll nachstehend durch den gekürzten Abdruck eines ursprünglich in englischer Sprache vorgelegten Textes illustriert werden, der im April 1964 während des ersten Seminars im „Berlin Institute for Mass Communication in Developing Countries“ bei einer zweitägigen Arbeit als „Working Paper“ benutzt worden ist.

Bei der Ausarbeitung dieser Arbeitsunterlage war zu berücksichtigen, daß die Seminarteilnehmer (10 junge afrikanische Journalisten aus Nigeria, Kamerun, Kenia und Mauritius, darunter eine Frau) nicht pädagogisch vorgebildet waren und z. T. nur über gebrauchssprachliche Englischkenntnisse verfügten.

Die gewählte Darstellungsform — gegenständlich einfach, ohne allzu „terrible simplification“ — hatte sich bei ähnlichen Veranstaltungen mit Experten aus Entwicklungsländern als zweckmäßig erwiesen. Sie hatte sich zuletzt noch im März 1964 während eines von der Deutschen Stiftung für Entwicklungsländer in Berlin-Tegel veranstalteten internationalen Seminars über „Education and Information by Radio and Television“ bewährt (Teilnehmer an diesem Seminar waren 22 Delegierte aus Ceylon, Indonesien, Korea, Malaysia, Nepal, Pakistan, den Philippinen, der chinesischen Republik, Thailand und Vietnam).

Das im letzten Abschnitt der Arbeitsunterlage erwähnte Bilderhilfssprachverfahren soll demnächst in einem „Pilotprojekt“ weiterentwickelt werden, das gegenwärtig in Costa Rica anläuft und mit Unterstützung u. a. des Deutschen Entwicklungsdienstes (DED), des Deutschen Volkshochschulverbandes, des Instituts für Lern- Lehr- und Bildungsmittel in Berlin und unter Beratung durch die Abteilung für Vergleichende Erziehungswissenschaft am Seminar für Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg vom Instituto Centroamericano de Extension de la Cultura (ICECU) von San José aus durchgeführt werden soll.

1.

Vor etwa 5 000 Jahren ging die Menschheit an einzelnen Stellen aus prähistorischer Urkultur in geschichtliche Hochkultur über. In den großen Stromtälern Chinas, Indiens, Mesopotamiens und Ägyptens entstanden die

ersten Städte und Staaten. Hier wurde auch die Kunst des Schreibens und Rechnens erfunden und entwickelt. Sie blieb noch auf wenige Menschen beschränkt. Wo sich aber gesellschaftliche Großorganisationen bildeten, wo die Technik zu industrieller Produktion führte, wurde es nötig, daß alle Staatsbürger und die Angehörigen aller Berufe lesen und schreiben lernten. Dieses gesellschaftliche Bedürfnis führte seit dem 18. Jahrhundert in allen Industrieländern — zunächst in Europa und Nordamerika — zum Ausbau eines allgemeinen Elementarschulwesens.

☞

Nach dem 2. Weltkrieg stehen die jungen selbständigen Staaten vor der Aufgabe, zu modernen gesellschaftlichen Organisations- und Produktionsformen überzugehen und müssen dabei auch ein Erziehungs- und Schulsystem aufgebaut. Inzwischen sind aber das Verkehrswesen und der Apparat der Massenkommunikationsmittel global geworden. Daher stehen den Entwicklungsländern für die Erziehung von vornherein nicht nur die traditionellen Informationsmittel der Schrift und der Ziffer, sondern auch die technisch hochdifferenzierten Möglichkeiten des Buchdrucks, der Presse, des Films, des Rundfunks und des Fernsehens zur Verfügung.

Diese Situation ist in der Geschichte der Menschheit neuartig. Sie bietet große Chancen, aber auch große Gefahren. Die Anwendung dieser Mittel in den Entwicklungsländern ist ein Experiment, das sorgfältig geplant und vorsichtig durchgeführt werden muß.

2.

Allgemein gilt der Analphabetismus im Zeitalter der Industrie und Technik als Anachronismus. Daher halten viele Experten den Kampf gegen den Analphabetismus für die wichtigste Aufgabe der Entwicklungsländer. Diese Auffassung wurde auf dem Weltkongreß über den Analphabetismus in Rom 1962 besonders von der USSR, den europäischen Oststaaten, von Kuba, Venezuela und Indonesien vertreten. Andere Experten waren der Auffassung, daß zunächst der Kampf gegen die allgemeine Unwissenheit über Ernährung, Hygiene, rationelle Produktionsweisen das Wichtigste sei. Sie schlugen daher vor, mit grundlegender Erziehung (fundamental education) zu beginnen und erst dann den Kampf gegen den Analphabetismus folgen zu lassen. Diese Auffassung wurde in Rom von der UNESCO unterstützt. Dabei kann auf Erfahrungen mit vielen Dorfbewohnern hingewiesen werden, die — nachdem sie schreiben und lesen gelernt hatten — ihre Dörfer verlassen haben und in große Städte gezogen sind, wo sie dann nur

noch elender und unzufriedener leben konnten. Niemand bestreitet aber, daß möglichst bald überall auf der Erde alle Menschen lesen und schreiben lernen müssen. Problematisch ist nur, wie dabei am besten vorzugehen ist.

3.

Die erste und bisher einzige umfassende Schätzung über den Analphabetismus wurde nach dem Stand von 1950 von der UNESCO im Jahre 1955 veröffentlicht. Sie berücksichtigt 198 Länder mit einer Gesamtbevölkerung von 2 496 Millionen Menschen. Davon waren 1 587 Mill. 15 Jahre und älter. Unter diesen konnten rund 700 Mill. weder schreiben noch lesen. Im Welt-durchschnitt waren also 43—45 % aller Erwachsenen Analphabeten.

Nach Kontinenten aufgeteilt ergab sich folgende Übersicht:

	erwachsene Analphabeten in Mill.	% Erwachsene Gesamtbevölkerung
Afrika	98—101	80—85 %
Nord-Amerika	4— 5	3— 4 %
Mittel-Amerika	12— 13	40—42 %
Süd-Amerika	28— 29	42—44 %
Asien	510—540	60—65 %
Europa	22— 25	7— 9 %
Ozeanien	1	10—11 %
USSR	6— 11	5—10 %

Seit 1950 hat sich die Menschheit stark vermehrt und wird weiterhin an-wachsen. Nach neueren Schätzungen ergibt sich folgende Entwicklung:

	1955	1965	1975
Gesamtbevölkerung	2 690	3 180	3 850
Afrika	216	263	331
Nord-Amerika	240	286	339
Mittel-Amerika	125	158	204
Süd-Amerika			
Asien	1 490	1 790	2 210
Europa	409	440	476
Ozeanien	14,7	17,9	21
USSR	197	234	275

Da überall der Analphabetismus bekämpft wird, ist der Prozentsatz der Analphabeten sicherlich erheblich gesunken. Die absolute Zahl dürfte aber immer noch bei 700 Mill. liegen. Trotz aller Anstrengungen wird diese Zahl

in den nächsten Jahren aber weiter ansteigen. Denn die Zahl der Kinder im Schulalter, die keine Gelegenheit haben, Schulen zu besuchen, beträgt gegenwärtig etwa 350 Mill. Sobald sie 15 Jahre alt werden, erhöhen sie die Zahl der erwachsenen Analphabeten. Dies ist zur Zeit bei 20–25 Mill. jungen Menschen der Fall. Es wird nicht möglich sein, in den nächsten 15 Jahren, insbesondere für die Entwicklungsländer, die nötigen Lehrer (10–15 Mill.) auszubilden. Daher müssen unter den Erwachsenen auch weiterhin große Anstrengungen im Kampf gegen das Analphabetentum gemacht werden, soll die Zahl der Analphabeten von heute 700 Mill. bis 1980 nicht auf 800 Mill. ansteigen.

4.

Beim Unterricht erwachsener Analphabeten werden heute in der Regel nicht mehr dieselben Methoden wie in der traditionellen Elementarschule angewandt. Es sind neuartige Verfahren entwickelt worden, die für Erwachsene besser geeignet sind. Drei besonders bekannt gewordene Methoden sind folgende:

1. Die sog. „Fibelfeldzüge“ des Dr. Frank Laubach nach dem Grundsatz des „Each one teach one“. Dr. Laubach wirkte seit 1915 als amerikanischer Missionar auf den Philippinen. Hier begann er 1930 mit der Zusammenstellung von Leselernkarten für die analphabetischen Eingeborenen. Er ging dabei von kurzen „Schlüsselwort“-Listen aus. Bis 1935 lag solches „Fibel“-Material für 21 Stammesdialekte vor. Später baute Dr. Laubach die Leselernkarten zu Bild-Wort-Tafeln aus und benutzte sie in einem nach dem „Schneeballsystem“ angelegten wechselseitigen Unterricht. Bei diesem Verfahren werden nebeneinander Bilder, Wörter und Buchstaben benutzt. Hilfsmittel sind Lesekarten, Flanelltafeln und Fibern. Die Bilder (links) zeigen z. B. Gegenstände, deren Namen (Mitte) mit dem gleichen Buchstaben anfangen oder aufhören. Die den Wörtern gemeinsamen Lautzeichen werden (rechts) einzeln dargeboten. Jeder „Schüler“, der etwas Neues gelernt hat, wird aufgefordert, das Gelernte als „Lehrer“ einem anderen Neuling beizubringen. Ein Lehrerteam bringt den Prozeß des Weitergebens nach einem strategischen Plan in Gang und überprüft und korrigiert die Ergebnisse. Dr. Laubach arbeitete nach dieser Methode später außer auf den Philippinen auch in Ostafrika, in Westindien, im Vorderen Orient (Türkei), sowie in Zentral- und Südamerika.

2. Die Methode des sog. „Rundfunkpaters“ Salcedo. Sie ist das erste Beispiel für Versuche, den Analphabetismus mit Hilfe des Rundfunks zu beiseitigen. Pater Salcedo begann seine Arbeit in dem Dorf Sutatenza, das — 120 km von Bogotá in Kolumbien gelegen — von 9 000 Bergbauern bewohnt

war und 70 % Analphabeten zählte. Nach ersten Experimenten mit Filmunterricht ging Salcedo 1947 zu einer Art Schulfunk über. 15 Unterrichtsräume wurden mit Empfangsapparaten ausgestattet. Bauern, die schon lesen und schreiben konnten, wurden als „Hilfslehrer“ eingesetzt. In jedem Unterrichtsraum waren ein Wecker, eine Tafel und Kreide zur Hand. Salcedo führte selbst in einer Gruppe das ABC ein und sprach dabei ins Mikrophon. Zwischendurch gab er Anweisungen an die Hilfslehrer in den übrigen Gruppen. Für jede Sendung wurde jeder Gruppe eine besondere „Lehrtafel“ in Plakatform zur Verfügung gestellt. Jede Sendung enthielt längere Pausen, in denen die „Hilfslehrer“ mit ihrer Gruppe das neu Mitgeteilte zu üben hatten. 1954 wurden nach diesem Verfahren, das in Kolumbien unter dem Namen „Acción Cultural Popular“ bekannt geworden ist, täglich 6 Stunden unterrichtet. 6 000 Empfangsgeräte, sowie die dazugehörigen Hilfsmittel (Lehrtafel, Schreibtafel, Kreide) waren über das Land verteilt. 200 000 Bauern erhielten Unterricht von einem Rundfunkstudio aus, das mit einer Versuchsschule verbunden war. Außer dem Schreibunterricht wurden Sendungen über hauswirtschaftliche, landwirtschaftliche u. a. Methoden ausgestrahlt, und die Bauern zu konkreten Aktionen angeleitet. Täglich liefen etwa 150 Briefe ein, die über das Mikrophon beantwortet wurden.

3. Die jüngste Methode ist die des Erziehungsfernsehens für Analphabeten. Als Hilfsmittel für den Unterricht hat sich das Fernsehen zunächst in den Schulen der USA und anderer Industriestaaten mit vollausgebauten Erziehungssystemen durchgesetzt. In den Entwicklungsländern wird es in zunehmendem Maße und mit steigendem Erfolg bei der Einführung und zum Aufbau des Schulwesens benutzt. Die Educational Television dient hier nicht nur dem Unterricht in den Schulen und der Ausbildung der Elementarschullehrer für die Dörfer, sondern ebenso dem Kampf gegen den Analphabetismus.

Den größten Erfolg hatte auf diesem Gebiet bisher Italien mit der sog. Telescuola. In Unteritalien gab es 1958 noch 40 % Analphabeten unter den Erwachsenen. In den Städten gab es zu viele Lehrer, aber in den Dörfern keine Schulhäuser. Mit Hilfe des Fernsehens sollte den Analphabeten Lesen und Schreiben beigebracht werden, weil Arbeitskräfte für die Industrialisierung gebraucht wurden. Der Versuch wurde vom Unterrichtsministerium zusammen mit der italienischen TV-Gesellschaft durchgeführt. 1958 begann der 1. Vierteljahreskurs, der sich gleichermaßen an Jugendliche im Schulalter und an analphabetische Erwachsene richtete. In geeigneten Räumen wurden die Sendungen mit Hilfslehrern empfangen. Dann wurde gemeinsam gelernt. Lehrer hatten die Leistungen zu prüfen und zu korrigieren. Sie benutzten gedruckte Anweisungen und ergänzende Begleittexte. Mit dem

TV-Unterricht wurde ein zentral organisierter Korrespondenzunterricht verbunden. Nach 4 Jahren konnten die Teilnehmer der ersten Kurse ein staatliches Mittelschulexamen ablegen. 30% der Kandidaten bestanden die Prüfungen in allen Fächern. 20% waren Versager. Mit Hilfe der Telescuola konnte die Zahl der Analphabeten in Italien um die Hälfte gesenkt werden. Eine problematische Folge des Experiments war, daß die Neuleser aus den süditalienischen Dörfern abwanderten und in der norditalienischen Industrie Arbeitsplätze annahmen. Jetzt soll versucht werden, in den Südprominzen Industriewerke aufzubauen.

Ähnliche Versuche liefen in Indien und anderen Entwicklungsländern an. Sie fußten besonders auf Erfahrungen, die vorher in Frankreich, Japan und Kanada mit sog. Farm-Radio-Forums gemacht worden waren. Sie wurden in Indien zunächst von Dr. Lorenzo, dann von Prof. Neurath wissenschaftlich ausgewertet.

5.

Ein Kernproblem des Kampfes gegen den Analphabetismus ist die Vielfalt der örtlich gebrauchten Sprachen. In Indien werden z. B. 15 Hauptsprachen und 845 regionale Dialekte gesprochen. Hier muß entweder für die einzelnen Sprachen zuerst eine Schrift erfunden und mit dieser Schrift eine Literatur geschaffen werden. Oder die Analphabeten müssen zunächst eine nationale lingua franca, für die es eine Schrift und Literatur gibt, bzw. eine Weltsprache lernen, wie z. B. Englisch oder Französisch. In beiden Fällen entstehen große Schwierigkeiten, die beim Kampf gegen den Analphabetismus in den entwickelten Industrieländern unbekannt waren. Inzwischen sind Methoden für beide Fälle entwickelt worden. Für kleine Sprachgruppen eine Schrift und Literatur zu schaffen, verlangt langwierige Vorarbeit. Es wird kaum noch praktiziert, weil es sinnvoller erscheint, sofort eine lingua franca oder eine Weltsprache zu fördern. Es ist heute kein unlösbares Problem mehr, Analphabeten eine lingua franca oder eine Fremdsprache beizubringen, bevor sie lesen und schreiben lernen. Die wirksamsten Hilfsmittel sind der Rundfunk und das Fernsehen. Meistens wird der Sprachunterricht mit elementarem Allgemeinunterricht (fundamental education) und der Einführung ins Lesen und Schreiben verbunden.

6.

Bei diesen Versuchen hat sich herausgestellt, daß die Einführungsarbeit leichter zu leisten ist als das educational-follow-up-work. Wenn für die Neuleser kein Lesestoff vorhanden ist, geht die erworbene Lesefähigkeit schnell verloren. Es setzt eine Reanalphabetisierung ein. Dieser Prozeß

wird besonders durch die Massenmedien Film, Funk und Fernsehen beschleunigt. Wo aber der richtige Neuleserstoff angeboten und verbreitet wird, hat sich eine entgegengesetzte Wirkung gezeigt: In diesem Falle haben die Massenmedien eine Steigerung des Lesebedürfnisses und der Lesefreudigkeit zur Folge.

Neuleserliteratur kann gewonnen werden, indem auswärtiger Lesestoff (material from elsewhere) getestet wird (z. B. durch Vorlesen), indem fremdsprachliche Literatur übersetzt und adaptiert wird und indem sie original geschaffen wird.

Eine Liste der häufigsten Übersetzungen aus dem Jahre 1957 enthält keine Literatur, die für Neuleser brauchbar ist.¹⁾

Bisher herrschte vielfach die Meinung, der beste Lesestoff für Neuleser sei eine Literatur, die in Buchform bereitgestellt wird. Neuerdings wird die Literatur für Neuleser in mehreren Stufen aufgebaut. Auf die Fibeln (Primers) als Lernbücher und basic books folgen sog. 1. „Postprimers“ und 2. „Postprimers“. Beide Arten von Textbüchern dienen als „Übergangsliteratur“. An die 2. Postprimers schließt sich dann das Angebot der regulären Normalliteratur für Erwachsene an.

Für die Herstellung der Primers und Postprimers gibt es folgende Erfahrungsregeln:

Basic books dürfen nur kurze Sätze und allgemeine Redewendungen enthalten.

Die Auswahl der Wörter und Sätze ist so zu treffen, daß ein Grundwortschatz und eine Kerngrammatik vermittelt wird. Der Text ist mit einfachen Bildern eng zu verbinden.

Ein Basic book für Papuas beginnt z. B. mit einer Seite, auf der unter einem Bild die Wörter stehen:

look
I read

1) 1. Lenin	264 Übersetzungen für 18 Länder
2. Jules Verne	128 " " 25 "
3. Shakespeare	120 " " 26 "
4. Maxim Gorki	108 " " 20 "
5. Tolstoj	99 " " 25 "
6. Jack London	89 " " 15 "
7. Dostojewski	83 " " 23 "
8. Agathe Christie	75 " " 15 "
9. Friedrich Engels	73 " " 15 "
10. Karl Marx	72 " " 15 "

Auf den 10 ersten Stellen erscheinen also 3 marxistische Autoren, 4 große Dichter (darunter 3 Russen), 3 Autoren von Unterhaltungsliteratur, die nur für Leser mit entsprechender Erfahrung verständlich ist.

In den ersten Postprimers wird der Wortschatz langsam erweitert:

a. Jede Lektion soll nicht mehr als 5–6 neue Wörter enthalten. In einem Text von 200–300 Wörtern sollen höchstens 8 neue Wörter gebraucht werden.

b. Die Lesefertigkeit wird gefördert, indem die neuen Wörter vorher erläutert und dann mehrfach gebraucht werden. Sie müssen mindestens 5 x, möglichst aber 7–8 x in kurzen Abständen wiederholt werden, um geläufig zu werden. Dies wird „Echotechnik“ genannt.

c. Das Lesebedürfnis soll gefestigt werden. Darum müssen die Texte leicht lesbar aus Wörtern der gesprochenen Sprache zusammengesetzt und prägnant illustriert sein. Der Inhalt soll fesseln. Pointierte Kurzgeschichten und Zwiegespräche eignen sich am besten. Beim Druck sind möglichst große Typen zu wählen. Der Umfang soll 10–12 Seiten in groß Oktav (8 °) nicht überschreiten. Jede Seite soll etwa 6 kurze Sätze als Block gesetzt und 50 % Illustrationen zeigen. Es empfiehlt sich stets, den Text in kleine Ausschnitte einzuteilen.

Beispiele:

In Indien wurden seit 1950 16 Seiten umfassende „Pamphlets“ in Auflagen von 10 000 Exemplaren gedruckt. Nach einem genau berechneten Plan wurden diese Pamphlets an Verteilerzentralen ausgegeben, die sie mit Hilfe von Buch-Bussen unmittelbar an die Leser auslieferten oder an Verteiler in Kaufläden, Schulen usw. weitergaben.

Das Ostafrikanische Literatur-Institut hat 1959 für Kenya, Tanganjika und Uganda 39 Bücher für Neuleser in 1. Auflage und 29 in Neuauflage veröffentlicht. Insgesamt wurden 7 000 Exemplare verkauft. U. a. wurden Theaterstücke für Kinder, Gesundheitsfibeln für Landbewohner und eine Gedichtauswahl in englisch und 20 Einzelsprachen hergestellt.

2. Postprimers können 2 Arten von Lesestoff anbieten:

- a. informative Texte über technische und berufliche, Nahrungs- und Gesundheitsfragen in engem Anschluß an den Erfahrungsbereich der Neuleser
- b. unterhaltende Texte in witziger oder erzählender Form.

Nach einem Test in Costa Rica und Mexiko wählten Neuleser solche Lesestoffe in dieser Reihenfolge:

- spannende Geschichten
- Texte über Gesundheitslehre
- Texte über Verbesserungen im Haushalt
- lustige Begebenheiten
- geschichtliche Erzählungen.

Wichtig ist zu beachten, daß erwachsene Neuleser keine Schulkinder sind; d. h. wenn die Texte auch einfach sein müssen, so sollen sie doch der Denkweise von Erwachsenen entsprechen. Demnach muß für Erstleser unterschiedliche Übergangsliteratur bereitgestellt werden, die jeweils auf die besonderen Lesebedürfnisse von Schulkindern, Jugendlichen (Schulabgängern) oder erwachsenen Neulesern zugeschnitten sind. Außerdem ist der Erstlesestoff anders abzustufen, wenn er in der Muttersprache, in einer *lingua franca* oder einer modernen Weltsprache erscheinen soll.

7.

Die Auffassung, nach der Bücher das einzige und am besten geeignete Material für Neuleser sind, kann heute nicht mehr uneingeschränkt vertreten werden. Auf dem Wege zum gewohnheitsmäßigen Lesen gibt es mehrere Arten von Schrittfolgen. Die Aufgabe der Erziehung ist es, unter den konkurrierenden Kommunikationsmitteln jeweils die wirksamsten zu wählen und „operativ“ zu verbinden.

Es wurde festgestellt, daß sich heute vielfach der Weg von den Massenmedien Film, Funk, Fernsehen aus zum Lesen empfiehlt. Neben dem schulischen Weg von der Fibel über 1. und 2. Postprimers zum regulären Buch gibt es ferner den Weg etwa vom Plakat über Einzelblätter (Handzettel) und „Pamphlets“ zum Buch.

Immer deutlicher zeigt sich aber, daß der Zeitung in diesem Zusammenhang eine entscheidende Rolle zukommt. Ein Experte hat den Satz geschrieben: „Newspapers, dealing with local people and events, in the local language, is the most effective means of ensuring a supply of reading material.“ Auch hier gibt es verschiedene Stufen, die der regulären Tagespresse vorgeschaltet werden können, wenn Neuleser an das Lesen gewöhnt werden sollen. Man kann z. B. von Wandzeitungen ausgehend eine besondere Art von Newspapers für Neuleser schaffen. Ein frühes Beispiel dieser Art stellt in Afrika „The Bantu World“ dar, die zuerst 1932 gedruckt worden ist.

Daß für den Erfolg der Pressearbeit die Wahl der Themen wichtig ist, gilt in besonderem Maße für Zeitungen, die die Lesebedürfnisse von Neulesern ansprechen wollen. Für die „Aufmachung“ empfiehlt es sich, bisherige Versuche und Erfahrungen zu studieren und zu verwerten. Als besonders wichtig haben sich, wie bei jeder Zeitung, die „permanent columns“ erwiesen.

Leitartikel können in Briefform geschrieben sein. Fortsetzungsfolgen über das tägliche Leben werden zweckmäßig an eine kleine Zahl volkstümlich

charakterisierter Figuren geknüpft. Detaillierte Nachrichten über wichtige Persönlichkeiten und lokale sowie regionale Ereignisse sind wichtig.

Anregend wirken Antworten auf Anfragen aus dem Leserkreis. Gute Leserbriefe können honoriert werden.

In jedem Fall soll das Redaktionsteam versuchen, sich ein Urteil zu bilden

- über den Bildungsstand der Neuleser
- über das Erfahrungsfeld und die Interessen der Neuleser (für den Erfolg ist es wichtig, daß die Texte thematisch den aktuell lebhaften Bedürfnissen der Neuleser entsprechen)
- über die Lesegewohnheiten von Neulesern (Neuleser in Dörfern lesen auf einmal maximal 800 Wörter ohne zu ermüden).

Besondere Sorgfalt ist auf die sprachliche Fassung der Texte zu verwenden. Als Autoren werden in der Regel Journalisten in Frage kommen. Da sie vielfach Stadtbewohner sind, haben sie Mühe, für Leute vom Lande zu schreiben. Jede Art literarischer Sprache ist ungeeignet. Es dürfen keine abstrakten Begriffe gebraucht werden. Der Stil muß handlungsreich, anschaulich und spannend sein.

Man soll nicht schreiben: der Bauer, der Jäger. Man gebe jedem einen persönlichen Namen wie Jim oder Bob. Man wende sich möglichst persönlich an den Leser. Man schreibe also nicht: „it is necessary to use pure water . . .“, sondern: „you should boil your water“. Man schreibe keine langen Sätze; nie mehr als 15 Wörter für einen Satz gebrauchen! Man schreibe nur über ein Grundthema, gehe dabei auf das Wichtigste im Detail genau ein, lasse aber alles unwesentliche Beiwerk fort. Man studiere die Sprechweise der Leser, indem man ihre Gespräche mitstenographiert oder auf Tonband aufnimmt und dann analysiert. Man versuche, jeden Text mehrmals zu vereinfachen.

Zeitungen für Neuleser sollen reich, aber übersichtlich illustriert sein. Um beurteilen zu lernen, welche Form der Illustration brauchbar ist, mache man Tests, bei denen Neuleser zwischen verschiedenartigen Bildern wählen können. Fotos zeigen oft zuviel unwichtige Details. Darum werden vielfach naturalistische Zeichnungen mit klarer Linienführung bevorzugt. Die Bilder und Texte müssen genau zusammengehören.

8.

Zu den wichtigsten Voraussetzungen der Neuleserliteratur jeder Art gehören Untersuchungen des Wortschatzes und der Sprechweise der Alphabeten. Versuche, einen Minimalwortschatz für den Fremdsprachenunterricht zusammenzustellen, können hierbei als Vorbild dienen.

Die Engländer Ogden und Richards haben 1930 das sog. „Basic English“ geschaffen. Sie wählten 850 Wörter und 360 verbale Kombinationen. Mit diesem Wortschatz kann man sich über alles verständigen. Man lernt z. B. nicht das Wort „husband“, sondern sagt „married man“.

Der Franzose Gougenheim hat seit 1951 das sog. „Français élémentaire“ entwickelt. Es ist dies keine künstliche Sprache wie das Basic English, sondern eine aus den häufigsten und wichtigsten Vokabeln (1350) gebildete Sonderform des gesprochenen Französisch.

Um Neuleserliteratur vorbereiten zu können, soll man versuchen, Wörter, die immer wieder gebraucht werden, zu sammeln. Dabei studiert man am besten die gesprochene Sprache. Neben der Liste der häufigsten Wörter ist eine an Sachgebieten und Lebenssituationen orientierte Liste der wichtigsten Wörter nötig. Auch braucht man entsprechende technische und andere Spezialvokabulare.

Die wissenschaftlichen Verfahren, solche Vokabulare zu gewinnen, sind kompliziert. Für den Journalisten kommt es zunächst darauf an, daß er ungewöhnliche Ausdrücke vermeidet und gebräuchliche Wörter kennt.

Er muß u. a. berücksichtigen, daß Frauen und Männer verschiedene Vokabulare gebrauchen. (Man hat bei einer Sprache festgestellt, daß die Frauen für ein bestimmtes Nahrungsmittel 80 Wörter gebrauchten. Den Männern waren nur die wenigstens dieser Wörter bekannt. Umgekehrt kannten die Frauen nur wenige Ausdrücke, die die Männer für Angelegenheiten der Jagd benutzten.)

9.

Ein wichtiges Problem ist schließlich, wie sich statistische Angaben, technische und soziale Zusammenhänge so in Bildern darstellen lassen, daß nur wenig Text zur Erläuterung nötig ist. Es ergibt sich ferner die Aufgabe, eine international verständliche Bildersprache zu schaffen. Sie ist vorzustellen etwa so wie die Verkehrszeichen.

Otto Neurath hat 1925 in Wien eine bildstatistische Methode ausgearbeitet. Diese Methode wurde in der USSR bei der Propaganda für die ersten Fünfjahrespläne mit Erfolg angewandt (Isostat). Später hat Neurath dieses Verfahren für die Aufklärungsarbeit im Britischen Commonwealth ausgebaut zur sog. Isotype-Methode (International System of Typographic Picture Education). Besonders auf diesem Gebiet sind noch wichtige Aufgaben zu lösen, die für die Fundamental Education und die Förderung von Neulesern in den Entwicklungsländern nutzbar gemacht werden können.

Bibliographie zu Alphabetisierungsprogrammen (Auswahl)

I. UNESCO

1. The Scope and Nature of Fundamental Education, *Fundamental and Adult Education*, 1937;
2. The card system of teaching in China, *Quarterly Bulletin of Fundamental Education*, Vol. 1, No 2, April 1949, UNESCO, Paris
3. Experiments in Fundamental Education in French African Territories, *Educational Studies and Documents*, No 9, 1955, UNESCO
4. Periodicals for New Literates; Reports and Papers on Mass Communication No 22 UNESCO, Paris, 1957
5. World Illiteracy at Mid Century, 1957;
6. Basic Facts and Figures, 1958;
7. Regional Seminar on the Production of Reading Materials: Final Report Rongoon, UNESCO, June 13, 1958
8. Richards, Charles, G.: The Provision of Popular Reading Materials: A Collection of Studies and Technical Papers, Monograph on Fundamental Education — XII, Paris, UNESCO 1959
9. Mass Media in the Developing Countries, Reports and Papers on Mass Communication No. 33, UNESCO, 1961

II. Methode Laubach

1. Laubach, Frank C.: The silent billion speak, NY, Friendship Press, 1945
2. Laubach, Frank C.: Teaching the World to Read: A Handbook for Literary Campaigns NY 1947
3. Medary, Majorie: Each One, Teach One; Frank Laubach, Friend To Millions, NY, Longmas Green & Co., 1954
4. Laubach, R. S. and others: Periodicals for New Literates: Editorial Methods (Reports and Papers on Mass Communication No. 22) UNESCO, Paris 1957
5. Laubach, Frank C. u. Laubach, R. S.: Toward World Literacy; The Each One Teach One Way, Syracuse NY 1960

III. Weitere Literatur:

1. Cora Wilson Stewart: Moonlight Schools for the Emancipation of Adult Illiterates, NY: E. P. Dutton & Co., 1922
2. Thorndike, Edward L. and Lorge, Irving: The Teachers World Book of 30.000 Words. NY: Teachers College, Col. Univ., 1944
3. Sorge, Irving: World Lists as Background for Communication, Teachers College Record, May 1944
4. Kempfer, Homer: Simpler Reading Materials Needed for 50.000.000 Adults School Life, May 1950
5. Mezeix, P.: Methodes de Lecture, Paris, Edit. Bourrelier, 1952
6. Neijs, Karel: The Construction of Literacy Primers for Adults, Noumea, New Caledonia, Un. Nations South Pacific Commission, 1954
7. High, Stanley: Revolution Via the AbC-s, Readers Digest, Oct. 1955
8. Roucecc, Jos. S.: Education in the Middle East, Phi Delta Kappa, June 1956
9. Shulka, P. D.: Production of Literature for Adults, Fundamental and Adult Education, Jan. 1956
10. Du Sautoy, Peter: The Organization of Follow-Up Literature for Mass Literacy Campaigns, Fundamental and Adult Education, Jan. 1956
11. Henri R. Cassirer: Television and Fundamental Education; Fundamental and Adult Education 9: 189—193, 1957, No. 4
Programs in the Production of Reading Materials for New Literates
Fundamental and Adult Education, April 1957, Jan. 1957
Reading Material for New Literates, Fundamental and Adult Education, Jan. 1957

12. *Spaulding- and White, David, M.*: Publishing for the New Reading Audiance, Rangoon, The Burma Traslation Society 1958
13. *Neijs, Karel*: Some Considerations on the Making of Adult Literacy Primers, Fundamental and Adult Education, No. 1, 1960
14. US Dep. of Health, Education and Welfare Office of Education: Literacy and Basic Elementary Education, Bibliogr.: Ward, Delly Arnelle, Brice, Edw. Warner, Wash. 1961
15. *Hanna, Paul R.*: Conventional and Unconventional Education for Newly Developed Countries, in: Syracuse University School of Ed.: American Role in Overseas Education NY 1962

IV. *Einige Alphabetisierungsprojekte:*

Commission on World Literacy and Christian Literature; 156, 5th Avenue, N.Y.
Commission on World Literacy and of Education, Addis Abeba
Regional Center of Fundamental Education in Latin America, Patzouaro, Michoavan, Mexico (UNESCO sponsored)
School of the Air, Father Salocedo, Director, Bogota, Columbia